

Wasser bleibt ein kostbares Gut

SEETAL So mancher Bauer schaut derzeit sorgenvoll den Himmel: Wetterextreme wie Hitze, Trockenheit und heftige Gewitter bereiten den Landwirten Sorgen.

von **Werner Rolli**

«Wir haben Glück», sagt Markus Thali, «Äpfel mögen warmes, sonniges Wetter und dank der Nähe zum See und der ausgezeichneten Wasserversorgung durch die Wasserversorgungsgenossenschaft Gelfingen, wird es bei uns nicht so schnell kritisch.» Es ist diese Zusammenarbeit mit der Wasserversorgung, die von mehreren Landwirten gelobt wird. Auch Bernhard Elmiger, Gemüsebauer in Ermensee weiss, dass er sich auf die Wasserversorgung verlassen kann. In Absprache mit dem Wassermeister kann er aus dem Aabach Wasser beziehen, während Markus Thali im Notfall ein Gesuch um Wasserentnahme aus dem Baldeggersee stellen könnte.

Der Sommer ist bisher erfreulich verlaufen für Markus Thali, erklärt er Anfang Juli. Mit der Dürreperiode im 2018 lasse sich die Situation bis jetzt keinesfalls vergleichen, als teilweise Wasser mit Tanklastwagen zugeführt werden musste. Die Gewitter der vergangenen Wochen haben die Situation in Bezug auf die Bewässerung vorerst entschärft. Der Sommer 2021 sei viel schwieriger gewesen, sagt Markus Thali. Insbesondere der Frost habe den Kulturen zugesetzt. Hinzu kam ein verheerender Hagelsturm, der Ende Juni 2021 über dem Seetal tobte. «Gegen die Trockenheit können wir dank einer guten Wasserversorgung etwas unternehmen», sagt er: «Bodenfrost hingegen kann den Ertrag stark schmälern, weil die Frucht nicht mehr wächst. Und der Hagel kann eine Ernte ganz zerstören.»

Die Familie Thali bewirtschaftet den rund 10 Hektaren grossen Hof Breitholz seit 1995 und hat sich auf Obst spezialisiert. Den Hauptanteil machen Äpfel aus, ein kleiner Teil Birnen. Während der Erntezeit arbeiten in der Regel 10 bis 12 Personen auf dem Hof. Daneben betreibt Markus Thali als zweites Standbein Milchwirtschaft. Mit 22 Tieren hat er allerdings einen eher kleinen Bestand. Mehr Kühe möchte Thali gar nicht – zu nahe ist der Baldeggersee und mehr Tiere würden einen grösseren Stall erfordern. Auf einem kurzen Rundgang kontrolliert er die Feuchtigkeit im Boden und konstatiert, dass er erst künstlich bewässern müsse, wenn der Regen ausbleiben sollte.

Beim Kanton rechnet man in absehbarer Zeit nicht mit Versorgungsengpässen in Bezug auf Trinkwasser. Anerkannt wird aber, dass es im Seetal – wie auch im Michelsamt und im Surental – bei einer andauernden Trockenperiode zu einer Wasserknappheit kommen könnte. «Wet-



Noch ist der Boden feucht genug; Markus Thali kontrolliert neu gepflanzte Apfelbäume. Fotos Werner Rolli

terextreme wie Trockenheit, Hitzeperioden und Starkniederschläge werden ausgeprägter und häufiger auftreten», sagt Hans Dieter Hess, Leiter der kantonalen Dienststelle für Landwirtschaft und Wald (Lawa). Für landwirtschaftliche Betriebe, die noch nicht an die regionale Wasserversorgung angeschlossen sind, könnte dies zum Problem werden, schrieb auch die Luzerner Regierung als Antwort auf eine Anfrage von alt Kantonsrat und Landwirt Markus Odermatt vom Dezember 2018. Odermatt weist darauf hin, dass es im oberen Seetal oft mehr regnet, als im unteren Teil.

Wasserversorgung ist Aufgabe der Gemeinden

Der Kanton weist in seiner Antwort auch darauf hin, dass die Wasserversorgung primär Aufgabe der Gemeinden sei: «Es ist Sache der Gemeinden, im Rahmen der Wasserversorgung zu überprüfen, ob die Gefahr von Versorgungsengpässen in künftigen Trockenperioden besteht». Eine Dürreperiode wie 2018 hätte nach Ansicht von Toni Wiederkehr aus Römerswil aber weitreichende Konsequenzen, nicht nur für die Landwirtschaft, sondern auch

für die Wälder. «Trockenperioden drohen in der Schweiz mit dem Klimawandel häufiger zu werden», warnt auch die Eidgenössische Forschungsanstalt

«Es wird vermehrt dezentrale Wasserspeicher brauchen.»

Hans Dieter Hess Dienststellenleiter Lawa

für Wald, Schnee und Landschaft WSL in ihrer Schrift «Trockenheit im Wasserschloss Schweiz?». Die WSL listet die Folgen für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und die Natur auf. «Für die Landwirtschaft wird es zunehmend schwieriger werden, ihren Bedarf für Bewässerung über die Trinkwasserversorgungen zu decken. Auch die Entnahme aus Oberflächengewässern wird schwieriger werden, weil diese in Trockenperioden zu wenig Wasser führen», erläutert Hans Dieter Hess.

Die Landwirte im Seetal mögen nicht jammern – im Gegenteil. Sie loben die gute Zusammenarbeit mit den regionalen Wasserversorgungen und sie organisieren sich auch. So sammelt der Betrieb der Familie Geissmann Regenwasser in der nicht mehr gebrauchten, ausgebauten Jauchegrube, bewässert mit einem ausgeklügelten System ganz gezielt nur die einzelnen Pflanzen und nicht einfach das ganze Feld. Das sei ein guter Lösungsansatz, lobt Hans Dieter Hess, denn: «Landwirtschaftliche Wasserversorgungen müssen erweitert und vernetzt werden. Es wird vermehrt dezentrale Speichermöglichkeiten brauchen.»

Kanton erarbeitet Strategie

Seit der Trockenperiode im Sommer 2018 wurde auch in dieser Hinsicht einiges getan. So plant beispielsweise die WWZ AG, welche unter anderem für die Wasserversorgung der Gemeinde Hochdorf zuständig ist, ein Pumpwerk in der Reussebene zu bauen, um Grundwasser ins Seetal zu pumpen. Die kantonalen Mittel für landwirtschaftliche Wasserversorgungen wurden aufgestockt. Eine kantonale Strategie für

landwirtschaftliche Wasserversorgungen befindet sich laut Hans Dieter Hess in Erarbeitung: «Gemeinden und Regionale Entwicklungsträger erstellen beispielsweise regionale Wasserversorgungspläne.» Die Wasserversorgung wird grundsätzlich durch die vier regionalen Entwicklungsträger (RET) regional geplant. Dabei ist nicht nur die Landwirtschaft zu berücksichtigen. Man geht von einem Bevölkerungswachstum von rund 15 Prozent bis 2050 aus, womit auch der Wasserverbrauch wachsen wird.

Beim Lawa ist das Problem längst erkannt: «Das Luzerner Seetal wird im Vergleich zum Rest des Kantons überdurchschnittlich betroffen sein. Das Dargebot wird ungleichmässiger verteilt sein. Daher werden Phasen von Wassermangel häufiger und ausgeprägter auftreten. Dies betrifft sowohl die Trinkwasserversorgungen in der Bauzone als auch die landwirtschaftlichen Wasserversorgungen», führt Hans Dieter Hess aus und fügt an: «Um die Auswirkungen in Grenzen zu halten, braucht es neben Anpassungsmassnahmen und Notfallplänen vor allem einen effektiven Klimaschutz.»



Phasen mit Wassermangel werden künftig häufiger und ausgeprägter auftreten.

Langfristig fehlt im Seetal Wasser

HOCHDORF Die Idee Seetal hat zum Thema Wasserversorgung im Luzerner Seetal eine Studie in Auftrag gegeben. Jetzt liegen die Resultate vor, zudem werden Lösungsansätze aufgezeigt. Mit der regionalen Wasserversorgungsplanung wurde eine Analyse und ein konzeptioneller Vorschlag für die künftige Wasserversorgung erarbeitet. Dabei zeigt sich, dass die Seetaler Gemeinden nicht alle vollständig miteinander vernetzt sind. Als Folge davon können die vorhandenen Wasserressourcen nicht effizient und wirksam zwischen den Gemeinden verlagert werden.

Zusätzlich ist die fehlende Vernetzung im Hinblick auf die gesetzlich vorgeschriebene und geforderte Versorgungssicherheit problematisch. Die meisten Seetaler Gemeinden erfüllen diese äusserst wichtige gesetzliche Anforderung nicht. Damit

verfügen sie über kein unabhängiges und zweites Standbein für ihre kommunale Wasserversorgung. Die Idee Seetal schlägt im Konzept vor, die beiden bestehenden Vernetzungen zwischen Hochdorf-Hohenrain-Hitzkirch-Ermensee im Süden (Ballwil-Eschenbach-Hochdorf) und im Norden (Aesch-Hitzkirch) des Verbandsgebiets zu erweitern.

Zudem empfehlen die externen Fachpersonen eine Zusammenarbeit mit der Wasserversorgungsgenossenschaft Inwil-Dorf. Diese Lösung hat den Vorteil, dass für eine künftige Wasserführung aus dem Reusstal ins Seetal lediglich ein kleines Leitungsstück gebaut werden muss.

Im Herbst 2022 wird die Idee Seetal die Verbandsgemeinden einladen, um die künftige Projektträgerschaft zur Umsetzung der baulichen Massnahmen festzulegen.